

Da stockte dem Publikum beim Jazzclub der Atem

David Helbocks Band Austrian Syndicate legen ein grandioses Konzert hin – Auch jüngere Fans zeigen sich restlos begeistert

Von Michael Scheiner

Regensburg. Ameisen sind emsig und kooperativ. Das Cover des neuen Albums von David Helbock zeigt eine feuerrote Ameise, den Körper überzogen mit einer Art Netzstruktur. Ob die Wahl auf den Hautflügler fiel, weil er so fleißig ist oder so sozial organisiert, lässt sich ad hoc nicht ergründen. Sicher ist aber: Helbocks Band ist ebenfalls unglaublich beweglich, ameisenfleißig und in ihrer musikalischen Dichte derart gut organisiert, dass dem Publikum beim Jazzclub im Leeren Beutel manchmal fast der Atem stockte. Das Konzert zur Vorstellung des Albums war nüchtern betrachtet in weiten Teilen eine Art Retro-Show, höchst erfrischend und mitreißend. „Stark“ und „unglaublich stark“, meinten Gäste nach der Zugabe.

David Helbock, der mit Pianist Peter Madsen die meisten Stücke geschrieben hat, versteht das Album als Hommage auf „den größten Komponisten“ Österreichs: Joe Zawinul. Der Wiener Pianist und Keyboarder gehört zu den einflussreichsten Jazzern des 20. Jahrhunderts. An Zawinuls Hochphase in den 1970ern und 1980ern knüpft Austrian Syndicate mit drei exzellenten Rhythmusspielern an – Herbert Pirker mit seinem dicht gewebten Schlagzeugspiel, Percussionist Claudio Spieler und Raphael Preuschl am E-Bass – und mit Madsen und Helbock an Piano und Keyboard.

Mit „Money in the Pocket“, einem Zawinul-Klassiker von 1965, stellte die Band von Anfang an klar, wie der Hase läuft: mit Tempo, synchron gespielten Themen, punktgenauen Einsätzen, atemberaubenden

Soli. Dabei flogen die Hände von Claudio Spieler in einer Präzision und Geschwindigkeit über die großen Congas, eine Djembe, kleine Becken und Rahmentrommeln, dass man glaubte, vier Hände zu sehen.

Der Percussionist bewegte sich lustvoll zwischen akzentuierender Zurückhaltung und einer stilistischen Vielfalt, die Welten umspannte. Ganz sicher hatten bei ihm auch indische Meister ihre Hände im Spiel. Deutlich wurde das durch das Mitsingen der Trommelsilben, bei der seine Finger einen rasenden Tanz auf einer kleinen Rahmentrommel vollführten, deren Tonhöhe er mit der Haltehand veränderte. Spontaner Beifall brandete im Leeren Beutel auf.

Keinen Deut weniger virtuos und musikalisch packend: die Soli von Peter Madsen, Drummer Pirker und Bassist



David Helbock hämmerte wie ein Magier witzige, manchmal aberwitzige Klänge aus den Kästen. Foto: Michael Scheiner

Preuschl. Dessen sensibles und melodisches Spiel auf dem Fünfsaiter erinnerte an den großen Jaco Pastorius, dem er eine spannende, leicht abgedunkelte Komposition widmete.

Der große (Klang-)Zampano bei dem umwerfenden Konzert von Austrian Syndicate war natürlich der Voralberger David Helbock. Auf drei Seiten von

Synthesizern, Keyboards und elektronischen Zauberkästen umgeben, hockte er inmitten der Instrumentenburg und rollte auf einem Drehstuhl von einer Seite zur anderen. Wie ein Magier hämmerte er spacige, witzige, manchmal aberwitzige Klänge aus den Kästen, die im Extremfall klangen, als hätte jemand einem

Elefanten auf die Zehen getreten. Ältere Jazzfans erinnerten sich vermutlich an die auch nervigen Synthie-Sounds der 1980er, wie sie in Serien wie „Miami Vice“ oder im weit besseren musikalischer Sinnhaftigkeit bei George Duke ihre Spuren in der Fusion-Musik hinterlassen haben.

Wie das hochgelobte neue Album, an dem Gastkünstler aus aller Welt mitwirkten, beschloss die österreichische Supergroup auch das Konzert in Regensburg mit „Komm, lieber Mai und mache“. Helbock kündigte das heiter-tänzerisch arrangierte Stück ironisch an als Werk des „zweibesten Komponisten Österreichs“: Mozart.

Mit einer latinbetonten Zugabe verabschiedete sich Austrian Syndicate von einem strahlenden Publikum, in dem endlich auch mal junge Gesichter zu sehen waren.